

Winterliches Mosaik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

W I N T E R L I C H E S M O S A I K

W I N T E R

Die weissen Wolken des Himmels, die sommerlang durch das Blau ziehen, verflattern und verflocken in den harten Spätherbststürmen, fallen als Schnee auf Haus und Baum und Hügel und künden unsern Winter an. Es schneit. Metertief deckt die Schneelast die Erde. Winternächte folgen voll kalter Bläue, die Sterne sind gross und nah. Unnahbar die Bergriesen in erstarrtem Weiss. Silbrig übergossen von einem Vollmond, ebenso kalt wie schön. Unter deinem Fuss beginnt der Schnee zu singen. Einzig Lebendiges: dein pfeifender Atem. Und du so klein und dein Herz trotzdem so weit, so glücklich. Stille, mehr noch, Einsamkeit um dich, festgefroren jede Lawine, einzige Gefahr und schreckliche, die Kälte. Mit feinen spitzen Nadeln läßt sie die Luft. Letzte nackte Föhre knackt im Erfrieren.

Und der Tag! Strahlend kommt er über die Berge gerauscht. Ein Lichtmeer, leuchtend und funkelnd. Tausendfach bricht sich das Licht im Pulverschnee. Fanfaren stossend, ruft die Sonne den Skifahrer in sein Reich. Unberührt ist die endlose Weite. Geweihtes Heiligtum durchbricht die Spur des Skis. Kristalle umspritzen das gleitende Holz. Linie des Schnees schwingt aus im Rhythmus der Glieder. Jauchzend füllt das Skivolk die Bergwelt.

*

Wintertage in tiefverschneiten Bergen. Versunken liegt der Alltag, weit hinten in nebligem Grau, aus dem uns die Sehnsucht in blendende Sonne, ins kristallene Licht der Höhe führt.

*

Es schneit. Unerbittlich, tagelang. Lautlos versinken Baum und Strauch unter der schweren, weissen Last. Es wird nie Tag, das Grau lastet, verhüllend noch das kommende Unheil, schwer auf den Herzen der Menschen. Eine grosse Stille liegt über dem Lande, erstickt ängstlich einen überlauten Ton. Die Berge, verschwimmend in dem unaufhörlichen Geflocke, stehen plötzlich drohend und nah vor den Menschen und lassen sie klein und erbärmlich scheinen.

Sturmwind bricht auf. Pfeifend peitscht er über die Gratkämme. Schneelasten brechen von aufge-

türmten Wächten. Sturm und Aufruhr wühlen im Schneeang. Aufbäumend, dröhnend und krachend, den Berg und sich selbst in Wolken hüllend, stiebt die weisse Masse hinunter.

Die Lawine kommt! Ihr Atem eilt voraus, begierig die Opfer suchend, die sie erbarmungslos unter ihrem massigen Leib vergräbt. Das Donnern ist ihre höllische Begleitmusik. Verheerend pfeilt sie durch den schützenden Wald, jauchzend ihre Kräfte erprobend an Föhren, die wetterhart geworden durch Jahrzehnte, aber jetzt brechen und bersten wie Jungholz. Der Wald! Der Wald! schreien entsetzt die fliehenden Menschen. Das Furchtbare läßt ihre Herzen erbeben.

Der Leib der Lawine schwillt ins Riesengrosse, gefrässig und unersättlich ist ihr Schlund. Ställe krachen zusammen, Tiere, aufbrüllend, ersticken hilflos im weissen Grab.

Die kargen Häuser im Tale sind ihre letzten Opfer. Verheerend bricht ihr heisser Odem Mauern und Dächer; die schweren Massen erdrücken Haus und Stall, alles Lebende unter sich begrabend. Wehe, wer sich nicht retten konnte! Grosses Leid ist hereingebrochen. Helfende Hände versuchen, dem kalten Tode die Opfer zu entreissen.

S K I F A H R T

Auf Brettern schmal
sauen zu Tal
wir im Schuss!
Hei, welch Genuss!

Mutig, ohne Bang
in den Steilhang,
über Wellen!
Federnd schnellen!

Abgeschwungen,
fein gelungen
diese Wende!
Ohne Ende!

Freudig, heiter
immer weiter
ohne Ruh!
Dem Ziele zu!

*

Der Skisport bringt die Menschen in aller-nächste Nähe der unberührtesten Natur. Die ewige Sehnsucht nach Sonne und frischer Luft lässt Tausende in die Berge ziehen, hoch über dem Nebel und Dunst der Täler und Städte streifen sie durch schneebehängene Wälder und Hänge und vergessen Sorgen und Alltag. Wohl kehren sie ermüdet zurück, aber die warme Sonne, die klare Luft und die vollbrachte Leistung, die sie mit der Landschaft in nahen Kontakt brachte, waren ihnen Freude- und Gesundheitsspenden, und der Werktag sieht sie mit klarem Kopf und frischem Mute bei der Arbeit.

Zuerst war der Aufstieg, darüber kann keine Seil-schwebebahn hinwegtäuschen. Aufsteigen gehört zum Skifahren wie Arbeit zum Leben. Die Abfahrt

ist dann das Geschenk. Der wahre Skifahrer lässt den Skilift oder das Bähnlein ruhig winken und überlässt sie jenen, die glauben, ein Dutzend Ab-fahrten seien wertvoller als ein Vagabundieren im Gelände. Das ist das Wertvolle, dass der ganze Ski-lauf Erziehung an sich selbst ist. Nicht äusserlich liegt der Erfolg, sondern in der Bezwingung der inneren Schwäche. Der Skisport ist ein unsterb-liches Gleichnis.

*

Dem Skifahrer drohen aber auch Gefahren. Wo Schnee und Berge ihn bedrohen, werden nur Vor-sicht und Flucht sein armseliges Leben retten. Wichtig ist die Kenntnis des Geländes im Sommer. Auf steinigem Boden und an Legföhrenhängen



haftet der Schnee vorzüglich. Bei frischem Schnee sollte der Tourenfahrer lawinengefährliche Wanderungen vermeiden. Der Wind kann ein gefährliches Spiel treiben. Südwind macht die Nordhänge gefährlich und umgekehrt Nordwind die Südhänge. Tückisch ist der Hang mit Kristallschnee unter harter Schneeschicht.

*

Der Winter dauert nicht ewig. Unerbittlich schreitet die Zeit vorwärts, die Tage werden länger. Die Natur beginnt, sich von ihren eiserstarrten Fesseln zu lösen. Die Bächlein rieseln wieder durchs Gestein, ihr altes Wanderlied murmelnd.

Eitel Gold und Wärme ist die Sonne. Sie kann sich nicht genug tun im Umarmen und streicheln. An alle Schneehänge lehnt sie sich an mit ihrer durchdringenden Kraft. Der Kristall der näch-

lichen Firnschicht fällt in sich zusammen. Die trockenen Kristalle, die sich wintersüber an die steilsten Hänge geheftet hatten, werden nasse Tröpfchen. Die sickern nach innen und verwandeln die kantigen Felshänge in eine glatte Rutschbahn. Alles Duftig-Flockige hat solch tagelang durchwärmter Schnee verloren. Es ist Märzschnee! Das Herrlichste, das sich der Skifahrer träumen kann! Weder Amselblüten noch das buschige Grün der Bergtannen wecken sein Herz auf, verfirneter Hartschnee ist ihm letzte Verheißung. Sonniger März lockt zu ungebundenem Schwelgen in massigem Sulz.

Vom letzten Lawinenkegel trabt der Skifahrer mit geschulterten Latten durch die Krokuswiesen des Bergfrühlings, mit einem beglückenden Gefühl, etwas vom Schönsten des vergangenen Winters erlebt zu haben.

Skilauf ums Jahr 1903 in Grunewald. Welch ungeheure Entwicklung hat nicht nur das Sportgerät, sondern auch die Sportkleidung genommen.



E I S L A U F E N

Leicht, spielerisch und doch kraftvoll in den Bewegungen gleitet sie über das spiegelglatte Parkett, Runen zeichnend in das jungfräuliche Eis — es ist die Eislaufkünstlerin. Harmonisch, in vollendeter Haltung und Bewegung, eine Zauberkönigin, den jungen Körper musikerfüllt, zieht sie ihre Spiralen und Kreise, überfließend in einen rasenden Wirbel, gleich dem stürzenden Bache über hohe Felsen. Elfenhaft, erdgelöst, flicht sie tollkühne Sprünge ein, mit strahlendem Lächeln und beherrschter Sicherheit im Fluge. Berauschesendes Spiel von Körper und Gliedern, voll Rhythmus. Ein Bild herrlicher, mitreissender Schönheit.



Gebändigt sind Bächlein und Weiher drunten im Tiefland, über Nacht sind sie zugefroren. Ein

Fest für die Jugend! Rasch werden die Schlittschuhe hervorgeholt und in überschäumender Freude tummelt sie sich auf dem Eise, wo sie sonst sommers über ihre erhitzten Körper im kühlenden Nass untertauchten. Es geht nicht minder laut zu als im Sommer. Einem Ameisenhaufen gleich schiessen sie planlos auf der glatten Fläche hin und her, Schabernack treibend, voll jugendlichem Uebermut.

Auch hier hat sich das Spiel verändert. Der Sport sitzt der Jugend im Herzen. Mädchen versuchen Kreise und Spiralen zu ziehen, ihre Mädchenträume sind erfüllt vom Ruhme der Kunstläuferin, aber auch Ansporn zu ernsterm Lernen. Buben balgen sich mit ihren krummen Knebeln um ein Stücklein runden Gummi, ihre Begeisterung ersetzt das Können ihrer grossen Vorbilder. Vielleicht steckt ein Talent darunter, das später kometenhaft am Sporthimmel aufsteigen wird.

Eiskorso auf dem Zürichsee. Nach einer Skizze von J. Weber, 1880.





Vorbildliche Körperstellung in der Abfahrt.



Kristiania nach der Auslösung. Noch hat der Fahrer Vorlage und das leichte Tiefgehen bringt die nötige Entlastung.



Mittelphase. Tiefgehen in Vorlage. Einwandfreie Skistellung und Belastung.

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. So schön es sich ansieht, wie der Könner seine elegante Spur hinlegt, braucht es viel Ausdauer und Geduld, um auf diese Höhe zu kommen. Und dazu verhilft dir die Skischule. Einige Ratschläge mögen dir helfen, bis ans dicke Ende durchzuhalten — wie wird dann die erste Fahrt über unsere heimatlichen Berge zum glückhaften Erleben!

*

Der und jener spöttelt über den Trocken-Skikurs oder das heimliche Turnen in der Morgenfrühe; sie sind aber köstliche Helfer; sie straffen, entspannen und bewegen den eingeroosteten, schlafenden Körper sinnvoll — sie rütteln ihn auf.

*

Schüttele Hemmungen und Aengste von dir, wenn du den ersten Schnee betrittst.

*

Skifahren heisst Kniefahren, gewiss, aber die scheinbar übermässige Knielockerung muss durch das tapfere, auf dem vollen Fuss-Stehen ausgeglichen werden. Auf dem ganzen Fuss fest stehen, erdhaft und doch die Knie biegsam nach vorn gedrückt (schaue dir nur gut das erste Bild an), will geübt sein. Wie leicht verlierst du sonst den Halt, glaubst zu schweben und — schlägst klirrend hin. Dein erster «Stern».

*

Sterne sind in der Skifahrersprache keine Filmstars, sondern «Badewannen», Stürze im Schnee. Sie gehören allerdings nicht unbedingt zur Skitechnik. Es kann dir aber passieren, dass du gelegentlich in verzweifelter Lage im Schnee steckst. Natürlich beginnst du sofort mit deinen Fäustlingen im Schnee zu wühlen, als müsstest du den Goldschatz heben — und bleibst liegen. Wälze deine schwerere Hälfte zum Hang, ordne die Bretter unter dir zur Waagrechten und arbeite den Körper nach vorn. Jetzt stütze dich auf den Skistock und hopp — stehst du wieder mit lachendem Gesicht.

*

Mit dem Stemmbogen stehen dir alle Touren offen, aber der Schwung ist der König in der Skitechnik. Skischwung ist Schwingen der Seele. Die Bilder am Rande, die einen vollendeten Kristiania zeigen, sollen dir Ansporn sein, diese Vollkommenheit zu erreichen.

*

Und nun frisch-fröhlich in die Skischule. Der Ski-lehrer wird sicher grosse Geduld mit dir haben, im übrigen sind Hindernisse da, um überwunden zu werden. Ski-Heil!